4/2026 WINTER

STIFTUNG KiBa AKTUELL

STIFTUNG ZUR BEWAHRUNG KIRCHLICHER BAUDENKMÄLER IN DEUTSCHLAND

EDITORIAL

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Stiftung,

Sie kennen ihn vielleicht aus der „Tagesschau“: Bis 2019 berichtete Arnd Henze aus den USA und zahlreichen Krisenregionen. Unser Reporter hat den Journalisten und Theologen, der sich heute in der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) engagiert, zum Gespräch getroffen (S. 3). Ein eindrucksvoller Bericht führt nach Ulm: In der dortigen Pauluskirche wird in den Wintermonaten täglich ein frisch zubereitetes Drei-Gänge-Menü für Menschen angeboten, die es brauchen. Der Preis: nur 1,50 Euro. Das Angebot wird zunehmend angenommen (S. 4–6).

Eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit für Sie!

Ihr

Ralf Meister



Ralf Meister, Vorsitzender der Stiftung KiBa



Ausschnitt aus dem Weihnachtsfenster von der St.-Marien-Kirche in Minden

Zwischen Tannen, Tieren und Traditionen

Eine glänzend geschmückte Tanne inmitten von Bildern zur Weihnachtsgeschichte? In der Marienkirche in Minden zeigt das „Weihnachtsfenster“ eine solch anachronistische Collage. Ein besonderer Hingucker – nicht nur zur Weihnachtszeit

Der Zeichner und Grafiker Markus von Gosen (1913–2004) hat das „Weihnachtsfenster“ im Altarraum von St. Marien mit den anderen Chorraumfenstern im Jahr 1951 gestaltet. Dass er gern die Tierwelt porträtierte, wird auch in diesem Werk deutlich: Die „Weisen aus dem Morgenland“ werden von exotischen Raubkatzen und Federvieh begleitet; den Tannenbaum zieren nicht nur Kerzen und Gebäck, sondern auch kleine blaue Vögel.

Die Marienkirche entstand aus einem um 993 gegründeten Benediktinerinnenkloster, später bewohnten es adelige Stiftsdamen. Der markante, 67 Meter hohe Turm wurde im Mittelalter Teil der Stadtbefestigung. Vor wenigen Wochen hat die umfassende Sanierung der Kirche begonnen; die Stiftung KiBa unterstützt das Vorhaben bislang mit insgesamt 45 000 Euro. Einige Mitglieder des Fördervereins könnten das „Weihnachtsfenster“ in diesem Jahr gesehen haben: Im Rahmen der Mitgliederversammlung der KiBa ging es auch in die Marienkirche, wo über ihre Geschichte, Ausstattung und den langen Weg bis zum Beginn der Sanierung informiert wurde. Mehr: *www.himmel-ueber-minden.de*

Foto: Catharina Hasenclever

INHALT

Seite 2 *Serie: Das Antependium* **Seite 3** *Porträt: Arnd Henze, Theologe und Journalist*
Seite 4 *Reportage: Die Vesperkirche in Ulm* **Seite 7** *Kolumne: Karin von Welck*
Seite 8 *Rätsel: Mit der KiBa schöne Preise gewinnen*

12 Bilder

Ein Jahr ohne schöne Kirchenbilder ist möglich, aber sinnlos. Wer möchte, kann schon jetzt den beliebten Fotokalender für das Jahr 2027 bestellen. Der Kalender zeigt die schönsten Aufnahmen des diesjährigen Fotowettbewerbs. *www.stiftung-kiba.de/fotokalender*

24 Türchen

Was wäre der Advent ohne Musik? Vorweihnachtlichen Orgelklangzauber bietet der traditionelle Orgelkalender der Stiftung Orgelklang. Für jeden Tag im Advent gibt es ein Türchen mit Orgelmusik. Zu sehen und zu hören unter: *www.orgelklang-adventskalender.de*

KIBA-JUBILÄUM

Ein großer Feier-Tag mit prominenten Gästen



Die Marktkirche in Hannover ist der Ort des Festaktes

Mit dem langsam zu Ende gehenden Jahr mögen bei manchen Gedanken an das kommende aufblitzen. Im KiBa-Stiftungsbüro jedenfalls leuchtet die Vorfreude auf das große 30. Jubiläum in den Advent hinein. Der 11. Juni 2027 soll der große KiBa-Tag werden, die Planungen laufen auf Hochtouren. „Besonders stolz sind wir darauf, dass unser prominentestes Mitglied im Förderverein, Bundespräsident a. D. Joachim Gauck, mit uns feiern wird“, sagt KiBa-Geschäftsführerin Catharina Hasenclever.

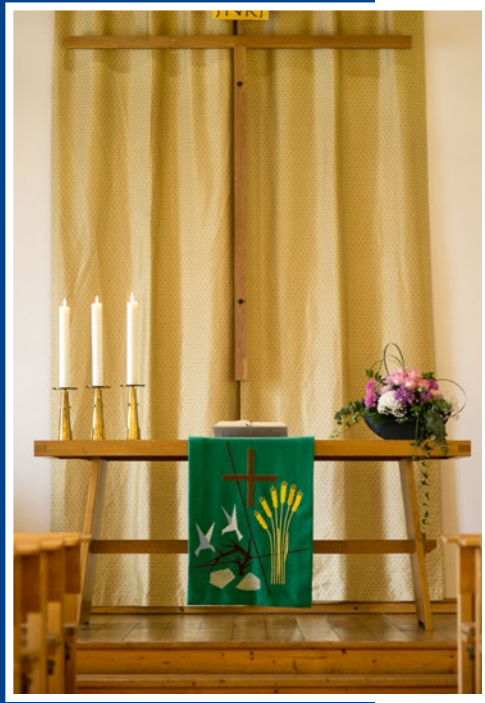
Gauck wird die Hauptrede beim Festakt mit geladenen Gästen in der hannoverschen Marktkirche halten. Danach steht eine höchst vergnügliche Darbietung des Kabarettisten Matthias Brodowy auf dem Programm. Musikalisch rahmen werden die von Landesbischof Ralf Meister und Catharina Hasenclever moderierte Feier junge Musikerinnen und Musiker. Mehr dazu: *www.stiftung-kiba.de/jubilaeum*

ANTRÄGE 2027

Süße Förderung

Im kommenden Jubiläumsjahr will die KiBa ihren 30. Geburtstag mit möglichst vielen Menschen feiern. Dazu gehört auch, dass sie eine besonders große „Fördertorte“ anschneiden wird: 1,5 Millionen Euro sollen 2027 Projekte in ganz Deutschland voranbringen. „Das ist eine deutlich höhere Fördersumme als in den vergangenen Jahren – und finanzielle Zugaben der Unterstiftungen werden noch hinzukommen“, sagt KiBa-Geschäftsführerin Catharina Hasenclever. 183 Gemeinden bewerben sich um ein Stück von diesem Kuchen. Die Zusagen kommen wie immer kurz vor Weihnachten.

» SERIE **Typisch protestantisch (14)**



Grünes Antependium in der evangelischen Friedenskirche von Waldsassen in der Oberpfalz

DAS ANTEPENDIUM

Rätselvoller Vorhang

Wenn ich in dieser Folge das Antependium in den Blick nehme, ist daran zunächst nichts typisch protestantisch. Es ist vielmehr typisch kirchlich – und das auf schöne Art und Weise, denn es ist handgewebtes Abbild des »visibile et invisibile« – es macht sichtbar und verhüllt, es bebildert und abstrahiert – es ist ein Bild, das steht für tausend Worte. Sprechend und schweigend lädt es zur Meditation ein und beflügelt Aus- und Einsicht in biblische Geschichte.

Salopp gesagt ist das Antependium der Lendenschurz von Altar und Kanzel, öfter auch von Ambo oder Lesepult. Es ist ein kirchenjahreszeitlich wechselnder, vielsagender Vorhang. Es spricht durch seine Farbe und seine Bilder. Traditionelle Antependien, vielfach unterschätzte wollene Kunstwerke, verkünden mit ihrer liturgischen Farbe die Kirchenjahreszeit und verweisen mit den darauf eingearbeiteten Motiven symbolisch auf eine biblische Figur, ein Gleichnis oder eine Verheißung.

Während die Advents- und die Passionszeit sowie der Buß- und Bettag tiefgründig violett leuchten, erstrahlen Weihnachten und Ostern in Weiß. Karfreitag ist schwarz, Pfingsten kündet in Rot von der Ausgießung des Heiligen Geistes und die weite, über den ganzen Sommer und Herbst reichende Trinitatiszeit, in der alle Jahre wieder Paul Gerhardts Lied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ klingt, zeigt sich in Grün. Auf diesen fünf Grundfarben zeigen sich die verschiedensten Motive wie Schiff oder Stern, Brot oder Wein, Krippe oder Kreuz, Herz oder Anker.

Was erzählen die Antependien in Ihrer Kirche? Sehen Sie nach – und wenn Sie mögen, erzählen Sie mir davon: *klaus-martin.bresgott@ekd.de*

Klaus-Martin Bresgott

Fotos: H. Helmlechner / Wikimedia, Sandra Hirschke / Fundus

Von Politik bis Religion reicht die Palette der Themen, mit denen sich der 65-jährige Journalist Arnd Henze beschäftigt. Seit sieben Jahren ist er zudem Mitglied der EKD-Synode



Foto: Annika Graeff / epd-bild

Der beharrlich Neugierige

Arnd Henze ist Redakteur beim Westdeutschen Rundfunk und Publizist. Seit rund 35 Jahren beschäftigt er sich mit internationalen Krisen und Konflikten. Doch das Herz des studierten Theologen schlägt auch für seine Kirche und ihre Gotteshäuser. Eine Momentaufnahme eines Vielbeschäftigten

Dieses Gesicht – mir kommt der Mann so bekannt vor. Richtig, regelmäßig wird Arnd Henze in der „Tagesschau“ zugeschaltet, wenn es etwas einzuordnen oder zu kommentieren gibt – schwerpunktmäßig aus den Vereinigten Staaten. Die Themen des für den WDR arbeitenden Journalisten liegen im Spannungsfeld von politischer Macht, historischer Erinnerung, Religion und gesellschaftlichen Konflikten.

Für Arnd Henze ist Politik kein geschlossenes System aus Gremien, Verlautbarungen und Personalien. Er fragt, welche Auswirkungen politische Entscheidungen auf Menschen haben – und aus welchen Ideen von Geschichte, Moral und Identität sie entstehen.

Dabei ist er nicht auf das Etikett „Nordamerikaexperte“ festgelegt. Bekannt wurde seine Dokumentation „Ich weiß nicht mal, wie er starb – Wie ein Pflegeheim zur Corona-Falle wurde“, die er mit Sonja Kättner-Neumann realisierte. Schon der Titel verrät etwas über die Haltung Henzes: Er macht die konkreten Schicksale hinter dem institutionellen Versagen sichtbar.

Nach der Schule studierte er evangelische Theologie. Das ist bis heute spürbar – auch wenn er nie in der Kirche gearbeitet hat: „Nein, das hat sich relativ schnell ergeben, dass ich für den kirchlichen Beamtendienst nicht so geeignet bin.“ Losgelassen hat er die Kirche aber nie. In seinem Buch „Kann Kirche Demokratie? Wir Protestanten im Stresstest“ aus dem Jahr 2019 macht er deutlich, wie sehr er Kirche in gesellschaftlicher Verantwortung sieht. Über die Berufung in die EKD-Synode „habe ich mich sehr gefreut, und mache das wirklich gern“, bekennt er.

> **Die Kirche hat Räume, um Debatten umzusetzen**

Für den Wahlkölner ist die Öffentlichkeit der Ort für Auseinandersetzung und Urteilsbildung. Das Pfund, mit dem die Kirche hier wuchern kann, sind ihre Räume: „Wir müssen aus der Haltung heraus, etwas zu behaupten, wir müssen es erlebbar machen. Wo etwas erlebbar ist, entsteht Kreativität“, fordert er. So sieht er es auch beim Erhalt von Kirchen: „Oft denke ich, das ist doch Sache der Gemeinde. Dann erlebe ich aber, wow, da sind ja auch ganz andere dabei, die das mittragen und mit Leben füllen. Das finde ich erstaunlich.“ Bei einer Diskussion in Köln sagte er schon 2019: „Gesellschaft braucht Debatten und die Kirche hat Räume, um Debatten umzusetzen.“

Die Kirche als Institution steckt in den Augen des Journalisten in der Krise – nicht zuletzt durch gesunkene Mitgliederzahlen. Aber sie bleibt wichtig, wenn sie Menschen schützt und stärkt. Der 65-Jährige ist überzeugt: „Wenn ich unterwegs bin bei Veranstaltungen, dann spüre ich nach ganz wenigen Minuten: Ist das eine Kirchengemeinde, die auf ihr Umfeld neugierig ist oder nur erwartet, dass die anderen auf sie neugierig sind?“ Der Kontakt zur Zivilgesellschaft ist für Henze der Schlüssel für die Nutzung der Kirchen: „Wir haben diese Räume, die großen Säle. Kirchen bleiben attraktiv, wenn sie Schutz bieten und menschenfreundlich sind.“

Thomas Rheindorf

Dem Himmel nah für eins fünfzig

Gotteshäuser werden auf Zeit zur Mensa, Gemeinden laden die Armen in der kalten Jahreszeit zum Essen und Wärmen ein. Die Bewegung nennt sich Vesperkirche, inzwischen an mehr als 70 Orten. Fast von Beginn an dabei ist eine KiBa-Kirche: die Pauluskirche in Ulm. Eine schwäbische Stärkung für Leib und Seele in drei Gängen









Oben: Bei der Essensausgabe helfen viele mit; unten: Die Leitung der Vesperkirche teilen sich Pfarrer Peter Heiter und Diakonin Debora Schüz-Gaccione

Essensduft steigt in die Nase; ein Klangteppich aus Stimmengewirr, klapperndem Porzellan und dem Klingen von Besteck liegt in der Luft. Diese ist angenehm warm und unverbraucht. Die langen Tische sind gut besetzt; Menschen essen und reden und lachen. Dazwischen laufen unablässig andere umher, mit Namensschildchen an der Brust, die ein rotes Herzchen zeigen. Sie servieren, bedienen, räumen ab, lassen sich in ein Gespräch verwickeln oder scherzen mit den Gästen.

Dieses Mahl findet in der Pauluskirche zu Ulm statt. Der avantgardistische Monumentalbau war zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts eine architektonische Sensation, heute ist er eine erste Adresse, wenn es um (kirchen-)musikalische Hochkultur in Schwaben geht. Und in der Nachweihnachtszeit wird die große Halle für ein paar Wochen in eine Art evangelisches Refektorium für alle verwandelt. Das ist die Zeit der Ulmer Vesperkirche, die seit über drei Jahrzehnten ab Mitte Januar für vier Wochen täglich ausgerichtet wird.

Besser als schriftlich wäre die Sache indes phonetisch getroffen: „Fäsch:per-kiirche“, denn gemeint ist nichts Liturgisches am Abend, sondern das süddeutsche Vespern, also ursprünglich eine nachmittägliche Zwischenmahlzeit. Nur dass hier daraus ein Drei-Gänge-Menü zur Mittagszeit geworden ist. „Erfunden“ wurde sie 1995 von Diakoniepfarrer Martin Friz in der Stuttgarter Leonhardskirche. Ein Jahr später ging auch die Ulmer Paulusgemeinde begeistert an den Start und hat seitdem nicht mehr aufgehört.

Also hinein, vorbei am Begrüßungskomitee in der Vorhalle, hin zur Kasse, um für einen Euro und fünfzig Cent (mindestens und, wer kann und will, gern auch mehr) eine Wertmarke in der Größe einer Sonderbriefmarke zu erwerben. Und dann freie Platzwahl, möglichst dort, wo schon andere sitzen, denn Konversation am Tisch ist Programm. Schon bald erscheint ein Mensch mit Herz am Revers, der die Marke nimmt und den ersten Gang auftischt. Freundlicher Blick in die Runde, „En Gua-da!“ und los.

Die Vorsuppe

Das Mahl eröffnet eine Kartoffelsuppe im Porzellanschälchen. Heiß und würzig, Umami-Geschmack auf der Zunge, geschmeidig am Gaumen mit einem Hauch Schärfe signalisiert sie: Du bist angekommen, der Übergang vom ruppigen Winter in die schützende Behausung der Kirche ist vollzogen. In Körper und Seele beginnt sich Wärme auszubreiten. Das Süppchen stillt nicht den Hunger, es macht Lust auf mehr, es ist wie eine Verheißung.

Rosi und Gabi (so weisen es die Namensschildchen aus) stehen an der Glastür am Eingang. Kommt jemand, öffnen sie und begrüßen den Gast, geht jemand, wird er herzlich verabschiedet. Freundlichkeit und Blickkontakt sind ihre Trümpfe.

Jeden Tag sind rund 70 Ehrenamtliche für den reibungslosen Ablauf der Vesper verantwortlich. Die Aufgaben werden zugeteilt. „Man kann aber schon auch tauschen“, merkt Gabi an, wobei es im Selbstverständnis der Mitwirkenden keine besseren oder schlechteren Jobs gibt. „Hier zieht es halt jedes Mal kalt, wenn die Tür aufgeht, und wir stehen die ganze Zeit an einer Stelle“, beschreibt Rosi die Schattenseite ihres Tageseinsatzes, „dafür bedanken sich die Gäste dann aber meistens bei uns, wenn sie gehen.“ Und diese Rückmeldungen seien so schön, dass sie alles aufwiegen. Die beiden Frauen haben sich hier kennengelernt und verstehen sich prächtig. Mit der Gemeinde haben beide nichts zu tun. „Ich bin froh, dass ich in der Situation bin, dass es mir gut geht“, erklärt Rosi, die aus Blaubeuren gekommen ist, „und dass ich so meine Dankbarkeit ausdrücken kann.“ Gaby erklärt: „Ich bin katholisch, aber Herkunft und Konfession spielen bei der Vesperkirche überhaupt keine Rolle. Diese Gemeinschaft zu erleben, schon gleich morgens mit dem ganzen Team, das finde ich toll.“ Achtsamkeit und Teambildung werden großgeschrieben. Das Morgenritual mit einem kleinen geistlichen Impuls beinhaltet immer einen Kraftkreis mit Händedruck und Blick in die Augen und einem „Gutzele“ zur Stärkung. Die kleinen Gesten wirken und formen aus Fremden eine Crew.

Der Hauptgang

Als Hauptgang werden Käsespätzle mit Zwiebelschmelze und Blattsalat serviert: Sättigend und mit angenehmem Biss die Mehlspeise, würzig der darüber verlaufende Käse, der sich wunderbar mit

Fotos: Thomas Rheindorf (2), Ulmer Vesperkirche



„Hier fängt ja auch die Ewigkeit an“





Oben: Elisabeth ist gern zu Gast in der Vesperkirche; rechts: Friseurservice und der „Kleiderhimmel“

den mild-glasigen Zwiebeln verbindet. Als sensorischer Kontrapunkt knackigfrischer grüner Salat.

Pfarrer Peter Heiter und Diakonin Debora Schüz-Gaccione sind die Chefs der Vesperkirche. Sie steuern das Projekt mit Präsenz und Freundlichkeit: „Spirituelles Leadership“ ist ihr Credo. Und das ist keine Kleinigkeit, wie die Zahlen belegen. Transparenz ist oberste Direktive für die beiden – und vielleicht schwingt auch ein Quäntchen Stolz mit. Insgesamt müssen mehr als 400 Ehrenamtliche koordiniert werden. Nach den Corona-Jahren brachte ein einziger Presseaufruf 350 Mails an einem Tag. Bei der diesjährigen Vesper wurden fast 15 000 Essen ausgegeben, die Nachfrage steigt stetig an, am ersten Tag kamen 15 Prozent mehr Menschen als im Vorjahr.

Für immer mehr Menschen sind 1,50 Euro das, was gerade noch geht. „Exorbitant viele“ Gäste sind auf Gutscheine angewiesen, die diskret und freundlich ausgegeben werden. Betteln muss hier niemand. 160 000 Euro kostet die Vesperkirche pro Jahr, 90 Prozent davon werden durch Spenden gedeckt. Ein umgehender Dank an die Gebenden ist selbstverständlich, Zufriedenheit von Unterstützenden und Gästen hat für die Kirchenprofis auch eine theologische Qualität.

Das Dessert

Das frugale Quarkdessert bietet dem Gaumen Entspannung: Leicht, säuerlich und unkompliziert lässt es das Mahl ausklingen. Hin und wieder eine Aromaexplosion durch herrlich saftige Rosinen.

Elisabeth kratzt ihr Schälchen sorgfältig aus. Für Momente gibt sie sich ganz der Ars Gustandi hin, dann schweift der Blick ins weite Rund. Bald huscht ein Lächeln über das Gesicht der alten Dame, dann winkt sie jemandem zu oder wechselt ein paar Worte. Sooft es die Gesundheit erlaubt, kommt sie von Neu-Ulm über die Donau in die Pauluskirche. Die Gesellschaft ist wunderbar, findet sie. Und in der Kirche schmeckt das Essen noch mal ganz besonders. Elisabeth deutet auf das Christuswandbild von Adolf Hölzel hinter dem Altar: „Das lernt man auf Erden, dass Leiden dazugehört.“ Und verschmitzt fügt sie an: „Aber hier fängt ja auch die Ewigkeit an.“ Elisabeth will nur Elisabeth sein, aber ein Foto von sich, das will sie schon: „Sie sind doch der Graf. – Der Graf, der Fotos macht! Also bitte!“

Nach dem Essen kann sich, wer mag, noch Kaffee und Kuchen holen. Dann wäre auch Gelegenheit, im „Kleiderhimmel“ nach Secondhandbekleidung zu stöbern. Kleinere Änderungen werden von – offensichtlich muslimischen – Schneiderinnen sofort und gratis vorgenommen. Und wer jenseits dieses Ortes mit Mitmenschen hadert, kann sich an die Rechtsauskunft wenden. „Wir machen keine anwaltliche Beratung, meistens ist aber schon mit aktivem Zuhören viel erreicht!“, berichten Martina Selig und Kerstin Röhle.

Zum Abschluss zehn Minuten Seelennahrung von der Orgel, dann spricht Pfarrer Heiter ein Gebet – und ist am Ende selbst beseelt: „So ähnlich stelle ich mir die Alte Kirche vor, als die ersten Christen sich noch zu Sättigungsmahlen getroffen haben.“ Vielleicht hat Elisabeth ja recht mit der Ewigkeit. **Thomas Rheindorf**

Die Pauluskirche

Der Architekt Theodor Fischer schuf die Ulmer Pauluskirche mit 2000 Sitzplätzen und zwei rund 50 Meter hohen Türmen. Die Gestaltung der Doppelturmanlage soll an syrische Getreidespeicher erinnern. Derzeit wird die Fassade des Bau- und Kulturdenkmals instand gesetzt. Die Fassade hat die Größe von etwa einem Fußballfeld. Die Stiftung KiBa fördert die Sanierung mit 20 000 Euro.

Fotos: Thomas Rheindorf, Ulmer Vesperkirche (2)

Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende ab 10 Euro erhalten Sie von uns eine Zuwendungsbestätigung.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstagsspende

Planen Sie eine Geburtstagsfeier? Steht ein Jubiläum oder ein anderes Fest bevor? Statt Geschenken könnten Sie eine Spende für die KiBa erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Dauerspender

Regelmäßige Spendeneingänge sind die nachhaltigste Form der Unterstützung für unsere Stiftungsarbeit. Schon ab 10 Euro im Monat helfen Sie uns, die Instandhaltung von Kirchen verlässlich und effektiv zu fördern. Mit einer Dauerspende ab 96 Euro jährlich können Sie sich als Mitglied in unserem Förderverein anmelden.

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Das Stiftungsbüro berät Sie gern ausführlich. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden.

Spendenkonto
Evangelische Bank, IBAN:
DE53 5206 0410 0000 0055 50
BIC: GENODEF1EK1
Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland,
Herrenhäuser Str. 12,
30419 Hannover
Telefon 05 11/27 96–333
E-Mail kiba@ekd.de
Internet www.stiftung-kiba.de

Was Kirchen besonders macht



Karin von Welck gehört dem Domkapitel der Vereinigten Domstifter zu Merseburg, Naumburg und Zeitz an und war bis 2024 dessen Dechantin

Haben Sie eine Lieblingskirche? Ist es vielleicht die Kirche in dem Ort, in dem Sie geboren wurden, oder die, in der Sie geheiratet haben? Oder ist es eine der Kathedralen, die Sie auf einer Reise kennengelernt haben und die Sie besonders beeindruckt hat?

Als ich mir selbst die Frage nach der Kirche stellte, die ich besonders liebe, merkte ich, dass es gar nicht „die eine“ Lieblingskirche in meinem Leben gibt, sondern sogar zwei: zum einen die Kirche in dem niedersächsischen Dorf, in dem mein Mann und ich nun schon seit gut 25 Jahren leben. Und zum anderen die Marktkirche in Hannover, in die mich meine Eltern in meiner Kindheit zur jährlichen Aufführung des Weihnachtsoratoriums mitnahmen und die ich gern besuche, wenn ich in Hannover bin. Aber beim Nachdenken über Lieblingskirchen ist mir auch bewusst geworden, dass im Lauf meines Lebens immer wieder andere Gotteshäuser in meinen Blick gekommen sind, die ich nicht mehr missen möchte.

> **Vertraute Orte, schöne Gebäude, bewegende Gottesdienste**

Das sind insbesondere die Dome und Kirchen der „Vereinigten Domstifter“ in Naumburg, Merseburg und Zeitz, die ich im Rahmen meiner Funktion als Domherrin der Stiftung kennengelernt habe. Dazu gehört unbedingt der Kaiserdom in Merseburg mit seiner überwältigend schönen Orgel, aber auch die St.-Michaelis-Kirche in Zeitz, die seit mindestens dem zehnten Jahrhundert besteht und die sich durch ein besonders reiches Gemeindeleben auszeichnet. In Naumburg ist es natürlich der Naumburger Dom, der 2018 zum Weltkulturerbe erklärt wurde und dessen 1000-jähriges Jubiläum im Jahr 2028 gefeiert werden wird. Der Naumburger Dom gilt als eines der bedeutendsten Kulturdenkmäler des europäischen Hochmittelalters und die Uta, also die berühmteste der zwölf Stifterfiguren, die im Westchor des Doms zu bewundern sind, wurde von dem Schriftsteller Umberto Eco als „schönste Frau des Mittelalters“ verehrt (und sicher nicht nur von ihm).

Wenn ich darüber nachdenke, warum Kirchen zu meinen Lieblingsorten wurden, dann sind dafür aber nicht allein ihre Vertrautheit oder auch die Schönheit der Gebäude verantwortlich, sondern vor allem die zuweilen bewegenden Gottesdienste, die ich dort erleben durfte. Unvergesslich ist zum Beispiel der ökumenische Festgottesdienst zur Weihe des Cranach-Triegel-Altars im Naumburger Dom, aber auch die Weihnachtsgottesdienste in unserer Dorfkirche möchte ich nicht missen. Wie verheißungsvoll ist es doch jedes Jahr aufs Neue, wenn „Herbei, o ihr Gläubigen“ angestimmt wird oder die Gemeinde sich erhebt, um „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“ zu singen. Vielleicht erleben Sie einen solchen Moment in diesem Jahr in Ihrer Lieblingskirche? Ich wünsche es Ihnen von Herzen!

Foto: Vereinigte Domstifter

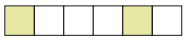
» RÄTSEL

Mit der KiBa gewinnen

Sechs Fragen – ein Lösungswort. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen (Umlaut = 2 Buchstaben). Schicken Sie das Lösungswort per Postkarte oder E-Mail an die Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, kiba@ekd.de, Stichwort Kirchenrätsel. Oder geben Sie die Lösung online ein: Scannen Sie den Code (links) oder rufen Sie www.stiftung-kiba.de/raetsel auf. Einsendeschluss: 24. Januar 2027.

1. Gesungene Bibel

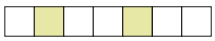
In der stillen Zeit des Novembers werden in Kirchen oft Vertonungen der altkirchlichen lateinischen Totenmesse aufgeführt. Das „Deutsche Requiem“ hingegen nutzt als Text eine Vielzahl von Bibelversen.
Es stammt von **Johannes…**



2. Weckruf

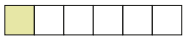


Zum Ende des Kirchenjahres und im Advent wird gern „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ von Philipp Nikolai gesungen. Er war von 1601–08 Hauptpastor an St. Katharinen in einer norddeutschen Stadt, **in…**



3. Ordensdichter

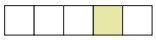
Viele schöne Advents- und Weihnachtslieder aus dem 17. Jahrhundert sind heute noch populär, etwa das Adventslied „O Heiland, reiß die Himmel auf“ oder „Zu Bethlehem geboren“ für die Weihnachtszeit. Gedichtet hat die Lieder Friedrich Spee. Er gehörte einem katholischen Orden an. **Er war…**





4. Französische Musik

In der Advents- und Weihnachtszeit werden viele Weihnachtsoratorien aufgeführt, vor allem die Werke von Johann Sebastian Bach. Aber auch das Weihnachtsoratorium von Camille Saint-Saëns ist immer wieder zu hören. Er lebte **in…**

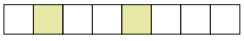


5. Singetradition

Ein Chor von Kindern oder Jugendlichen zieht – vor allem in der Weihnachtszeit – von Haus zu Haus und singt kunstvolle Lieder. Früher diente dies dazu, Geld und andere Gaben zu erbitten. Auch Martin Luther soll als Schüler in einem solchen Chor gesungen haben.

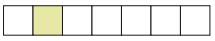


Heute wirken diese Chöre auch in den Gottesdiensten mit und sind vor allem im Erzgebirge noch weit verbreitet. Der Name dieser alten Chortradition **ist…**

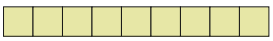


6. Adventsmelodie

Das Adventslied „Die Nacht ist vorgedrungen“ hat ein Theologe und Schriftsteller verfasst, der wegen seiner jüdischen Frau in der NS-Zeit verfolgt wurde. Der Dichter, von dem eine Vielzahl weiterer Lieder im Evangelischen Gesangbuch aufgenommen sind, nahm sich 1942 zusammen mit seiner Frau und jüngsten Tochter das Leben.
Sein Name: **Jochen…**



Lösungswort



Die Gewinne



1. Preis: Einkehr im Kloster Loccum bei Hannover
Eine Übernachtung für zwei Personen im historischen Doppelzimmer im Kloster Loccum in Rehburg-Loccum. Das Kloster ist Sitz des Predigerseminars der Hannoverschen Landeskirche und Veranstaltungsort für Konzerte und Lesungen.

2. – 4. Preis: je ein Jahresabonnement der Zeitschrift chrismon plus Die Stiftung KiBa feiert im kommenden Jahr ihr 30-jähriges Bestehen. Jedes Jahrzehnt ist uns ein chrismon-plus-Abo wert.

5. – 6. Preis: eine kleine Überraschung aus der Stiftung KiBa

Fotos: Andreas Vallbracht / Mediaserver Hamburg, NonOmnisMoriar / Wikimedia, Wolfgang Schmidt / epd-bild, Jens Schulze

» RICHTIG GELÖST?

Fotokunst…

… lautete das Lösungswort im Rätsel der vergangenen Ausgabe von „KiBa Aktuell“. Den ersten Preis, eine zweitägige Einkehr im Kloster Loccum, haben **Ingrid und Ulrich R.** aus Hofgeismar gewonnen. Ein Jahresabonnement der Zeitschrift „chrismon plus“ erhalten **Thomas und Christine H.** aus Hausham, **Hans-Joachim Q.** aus Flöha sowie **Ingo und Rosemarie J.** aus Dresden. Und über eine kleine Überraschung aus der Stiftung KiBa durften sich **Elke B.** aus Itzehoe und **Reinhold K.** aus Landsberg freuen. Wir gratulieren herzlich allen Gewinnerinnen und Gewinnern.

Lösungswörter der letzten Ausgabe

Clara von Assisi war fasziniert vom Bettelmönch **Franziskus** und gründete einen eigenen Frauenorden. Die „Apostelin der Apostel“ ist Maria **Magdalena**. Stephanus war der erste christliche **Maertyrer**. Peter und Paul erlitten beide in **Rom** ihr Märtyrium. Franz Schubert komponierte das Kunstlied „Die **Forelle**“. Und der Erzengel Michael ist nicht nur der Patron der Deutschen, sondern auch der **Soldaten**.

Hinweis Die Teilnahme am Preisrätsel ist nur persönlich möglich. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung abgeben. Das Mindestalter für die Teilnahme ist 18 Jahre.

Impressum KiBa Aktuell erscheint vier Mal jährlich • **Herausgeber** Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Telefon: 0511/2796–333, Fax: 0511/2796–334, E-Mail: kiba@ekd.de, Internet: www.stiftung-kiba.de • **Geschäftsführerin** Dr. Catharina Hasenclever • **Verlag** Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Postfach 500550, 60394 Frankfurt • **Redaktion** Thomas Bastar, Karoline Lehmann • **Druck** Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg; gedruckt auf umweltschonend hergestelltem Papier, zertifiziert nach PEFC • **Spendenkonto** Evangelische Bank, IBAN: DE535206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1

Mehr Informationen über die Stiftung finden Sie unter www.stiftung-kiba.de
Besuchen Sie uns auch auf Facebook oder Instagram (Stiftung.KiBa)